

Gegen das Selbstausaugen der Ziegen.

Von Dr. M. Grau. (Mit 4 Abbildungen.)

Wenn Ziegen in der ersten Zeit der Laktationsperiode nicht oft genug und auch nicht regelmäßig ausgemolken werden, dann „drückt sie die Milch“, wie man zu sagen pflegt. Dann greifen sie zur Selbsthilfe und saugen



Abbildung 1. Halsgestell.

ihre eigenes Euter aus. Die Ziege gedeiht zwar bei dieser kräftigen Ernährung prächtig, aber der Milcherttrag sinkt auch dementsprechend. Und weil doch nun einmal die Ziege ihrer Milch wegen gehalten wird, muß man Mittel und Wege gegen das Selbstausaugen anwenden.

Es muß natürlich sofort beim Beginn des Selbstausaugens eingeschritten werden, schon deshalb, um dadurch weiteren Milchverlusten vorzubeugen. In der Schweiz wendet man ein Holzgestell an, das aus Korbmeydenruten angefertigt und mittels Stricken an den Hörnern befestigt wird, wie das unsere Abbildung zeigt. Dem Tiere ist es hierbei ganz unmöglich, mit dem Maul an das Euter zu gelangen und Milch zu naschen.

Man kann den Tieren auch einen Halfter mit einem breiten Nasenriemen anlegen, auf dessen Rücken ein Stachelkranz mit Spigen sich



Abbildung 2. Nasenriemen.

befindet. Diese Vorrichtung ist in Norddeutschland vielfach verbreitet und hat sich dort bewährt. Unsere zweite Abbildung gibt uns ein Bild von dieser praktischen Vorrichtung, nach der jeder Sattler leicht arbeiten kann. Er muß aber bei Anfertigung des Nasenriemens unter dem oberen Riemen, in dem die Nägel stecken, noch einen zweiten Riemen anbringen, der ein Ausfallen der Stacheln verhindern soll. Nach wenigen vergeblichen Versuchen sich noch fernerhin die Milch auszusaugen, stellt die Ziege bald diese Beschäftigung ein. Man kann dann vorübergehend und in der Zeit des Trockenstehens den Stachelhafter abnehmen, muß ihn aber wieder anlegen, wenn sich die alte Unugend wieder einstellen sollte.

Eine dritte Vorrichtung, die sich gleichfalls bewährt hat, ist das Umlegen eines Doppel-

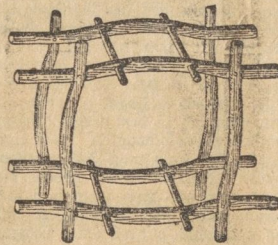


Abbildung 3. Doppeltragen für Ziegen.

tragens, der aus Holzstäben besteht, die eine der Halslänge entsprechende Länge haben und die in der Weise, wie es unsere dritte Abbildung angibt, miteinander verbunden sind.

Schließlich wird auch empfohlen, für das Euter einen gut passenden Ueberzug aus irgend einem derben Zeugstoff, wie Sackleinwand, anzufertigen und ihn außerhalb der Melkzeit dauernd anliegen zu lassen. Bei Rindern hat man auch ein kummetartiges Halsband, wie es uns Abbildung 4 zeigt, zur Verhütung des Selbstausaugens der Milch mit Erfolg angewendet. Es wirkt in ähnlicher Weise wie der Doppeltragen. Ob dieses Halsband auch bei Ziegen die gleichen Dienste versieht, darüber fehlen die praktischen Erfahrungen. Oder sollte doch der eine oder andere Leser solche damit gemacht haben, versäumt er hoffentlich nicht, sie der Schriftleitung dieses Blattes zuzusenden. Die gleiche Bitte ergeht auch an solche Leser, denen weitere erprobte Vorrichtungen gegen das Selbstausaugen bei Ziegen bekannt sein sollten.

Der Gartenrasen.

Von F. Sch.

Ein schön gepflegter Rasen ist ein Schmuck für jeden Garten! Durch seine ruhige, angenehme Farbe gibt er den Grundton für das Gesamtbild

an. Dieser freundliche Eindruck verliert sich, wenn der Rasen durch mangelhafte Pflege eine schmutzige graue oder gelbe Farbe bekommt. Ebenso soll der Rasen eine glatte, ebene Fläche bilden. Unebenheiten, Löcher und dergleichen wirken störend und unschön, besonders bei kleinen Rasenplätzen, wo jede Einzelheit deutlich zur Geltung kommt und auch die kleinste Ecke einen samtartigen grünen Teppich bilden muß. Es sieht in einem Garten nichts häßlicher aus als ein vernachlässigter Rasenplatz.

Große Rasenflächen dagegen, beispielsweise in Parks, größeren Anlagen usw., sind nicht so anspruchsvoll, weil hier der Gesamteindruck wirkt und sich nicht jede Einzelheit bemerkbar macht.

Wie erreicht man nun einen guten Gartenrasen? Man merke sich die Hauptbedingungen: Guter, kräftiger Boden; gutes Saatgut; im Sommer öfteres Schneiden (mindestens alle drei bis vier Wochen) und regelmäßiges Bewässern.

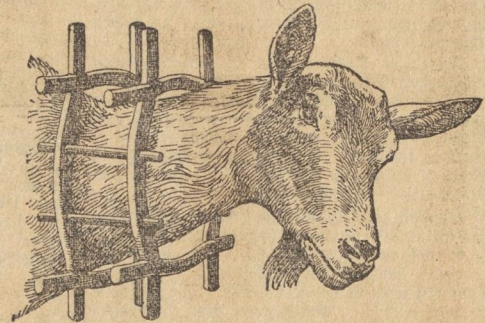


Abbildung 4. Kummetartiges Halsband bei Rindern.

Düngers keinen kurzen, dichten samtartigen Rasen bekommen, sondern das Gras würde üppig in die Höhe schießen, und das wäre wertlos. Sehr vorteilhaft ist das Vermengen des Bodens mit guter alter Komposterde. Auf kalten Böden sollte man für eine ausreichende Kalkung. Auch Kali und Phosphorsäure darf im Boden nicht fehlen.

Es ist falsch, den Boden zu rigolen, es genügt ein tiefes Umgraben, wobei selbstverständlich jegliches Unkraut, Steine usw. sorgfältig aufgelesen werden müssen. Besonders achte man darauf, daß alle Wurzeln der perennierenden Unkräuter, wie Löwenzahn (Butterblumen), Quacken usw. nicht mit untergegraben werden. Es ist ungemein zeitraubend und umständlich, solche Unkräuter aus einem fertigen Rasen herauszubekommen. Schön sieht es auch gewiß nicht aus, wenn ein Rasen im Sommer mit gelben oder weißen Blüten überfällt ist.

Vor dem Graben plantiere man das Land: Trage Hügel ab und fülle Vertiefungen aus. Sodann wird das Stück sauber gegraben und gehackt, so daß dann die ganze Fläche vollständig eben daliegt: „wie eine Tischplatte“. Sobald die Erde so weit abgetrocknet ist, daß sie nicht mehr an den Schuhen kleben bleibt, wird das ganze Stück angetreten, indem man einen Fuß neben den anderen setzt. Dabei macht es sich bemerkbar, wenn man nicht gleichmäßig gegraben hat; eine Stelle legt sich mehr als die andere. Es wird dann nochmals sauber gehackt und erst dann kann mit der Einsaat begonnen werden. Für den Samen ist das aber nicht einfach, weil der Samen ganz gleichmäßig verteilt werden muß. Zu dichtes Säen wäre Verschwendung, andererseits erhält man Lücken durch zu sparsames Säen. Sehr viel Übung erfordert auch das Einsäen des Samens mit der Harke; man lasse es sich von einem Gärtner zeigen. Ist der Samen untergebracht, so trete man nochmals an, und zwar mit Brettern, die man unter den Füßen befestigt.

Folgt der Aussaat nicht in einigen Tagen ausgiebiger Regen, so muß man gießen oder, falls ein Schlauch zur Verfügung steht, spritzen. Aber vorsichtig! Nicht das Mundstück zu tief auf den Boden oder zu lange auf eine Stelle halten, so daß die Erde schlammig. Auch nach dem Aufgehen ist es bei andauernder Trockenheit erforderlich, den Rasen täglich zu bewässern.

Vier bis sechs Wochen nach der Aussaat — je nach dem Wetter und der Jahreszeit der Aussaat — wird man zum ersten Mal schneiden müssen, und zwar geschieht das am besten die ersten paar Male mit einer Sichel oder Sense. Eine Maschine ist dann noch nicht anzuwenden, weil die jungen Pflänzchen noch nicht festgewurzelt sind und leicht ausgerissen werden. Das Schneiden wiederhole man öfter, bis gegen Ende Oktober. Es ist sehr wichtig, den Rasen bis in den Winter hinein kurz zu halten; langes Gras würde im Winter faulen und schadhafte Stellen hinterlassen.

Will man den Rasen immer jung erhalten, so bringe man im Winter eine Schicht alte Komposterde darauf. Kurzer, nicht zu frischer Dünger verfehlt auch seine Wirkung nicht. Regen und Schneewasser laugen den Dünger aus; die Reste werden im Frühjahr abgehakt.

Um stets saubere Rasenkanten zu haben, steche man zwei- bis dreimal im Jahr mit einem Spaten an einer Schnur her.

Die Aussaat kann den ganzen Sommer über erfolgen: Vom Frühjahr an, wo die aufgehende Saat nicht mehr durch Frost gefährdet wird, bis zum Herbst, aber nicht so spät, daß der keimende Samen unter den Herbstfröhen, -regen usw. zu leiden hat.

Als arger Schädling des Gartens rasens macht sich der Maulwurf bemerkbar, der durch sein fröhliches Wühlen den Rasen ruinieren kann. Seine nützlichsten Eigenschaften, die vorwiegend in der Verteilung schädlichen Erdungeziefers bestehen, bleiben hinter seiner Schädlichkeit zurück. Es gibt zweierlei Mittel zu seiner Beseitigung: Töten und Vertreiben, wobei letzteres das Sicherere ist. Der Maulwurf wühlt in bestimmten Zeitabschnitten: 6 Uhr morgens, 12 Uhr mittags und wiederum um 6 Uhr abends. Kann man ihn dann beobachten, so gräbt man ihn mit einem Spaten aus. Sehr gut bewährt haben sich auch die Zangenfallen. Diese werden vorsichtig in den freigelegten Gängen aufgestellt und mit einer Lockspeise versehen.

Kallennester und Fuhlinge in der Hühnerhaltung.

Von R. Sch. (Mit 2 Abbildungen.)

Welch große Rolle die Vererbungs-fähigkeit im Leben unserer Haustiere spielt, wissen wir wohl alle. Man kann wohl sagen, daß die ganze Nutztierzucht sich darauf stützen muß, denn je größer und zuverlässiger diese Vererbungs-fähigkeit ist, desto größer wird auch der gute Erfolg und die Rentabilität einer Zucht, speziell auch unserer Nutzgeflügelzucht, sein. Doch vererben sich bei jedem Tier, also auch beim Huhn, nicht nur die guten, sondern auch die schlechten Eigenschaften auf die Nachkommen. Dies soll uns stets eine Mahnung sein, immer nur die kräftigsten, gesündesten und leistungsfähigsten Tiere beiderlei Geschlechts zur Zucht zu verwenden und nur die Eier der fleißigsten

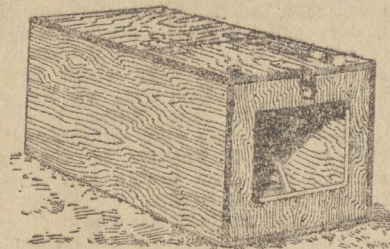


Abbildung 1. Kallennest für ein Huhn, Ansicht.

Legehennen zum Brüten zu wählen. Dies kann der Züchter aber nur, wenn er die Nistleistungen seiner Hennen ganz genau kennt und zahlenmäßig nachweisen kann, wie viele Eier jede Henne jährlich legt.

Eine solche Kontrolle, welche uns einzig sicheren Aufschluß darüber gibt, welches schlechte und gute Legehennen sind, ist nur möglich bei der Verwendung von Kallennestern (Abbildung 1). Unter dieser Bezeichnung ist ein einfacher Holzkasten zu verstehen, mit einer von der anderen Seite nach hinten und nach innen fallenden Verschlussklappe, die sich in dem Moment automatisch schließt, wo eine Henne hineingeht. Die Nester kann man sich in den verschiedensten Arten selbst herstellen (Abbildung 2). Vor eine Reihe solcher Holznerster kann man Kallennesternfronten anmengen. Andere Nester haben die Einzel-Verschlussklappe aus Holz oder auch aus Draht. Außerdem haben wir Kallennester mit einem Nestraum und solche mit zweien. Letztere Nester haben den Zweck, daß die Henne, nachdem sie ihr Ei abgelegt hat, das Nest verlassen kann, ohne daß die Eier, wie das ja immer mal

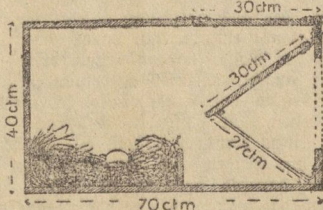


Abbildung 2. Kallennest für ein Huhn, Durchschnitt.

vor kommt, beschmutzt oder angeknickt werden. Dagegen weisen solche Nester den Nachteil auf, daß sie schwer sauber zu halten sind.

Die Henne bleibt nun im Nest gefangen, bis der Kasten geöffnet wird (je nach Einrichtung von oben oder von hinten), wobei dann sogleich festgestellt wird, welche Henne ein Ei gelegt hat, und was für ein Ei. Letzteres ist sehr wesentlich, denn von mancher guten Legehenne sind die Eier wegen ihrer äußeren Beschaffenheit zur Brut nicht tauglich, solche Tiere werden sofort aus dem Zuchtstamm entfernt.

Ferner müssen zur Vervollständigung und richtigen Durchführung der Kallennesterkontrolle auch die einzelnen Hennen bezeichnet werden. Dies geschieht am einfachsten durch Fingermarken oder durch Fuhlinge aus Aluminium. Fuhlinge werden von den Hühnerhaltern und -züchtern schon seit Jahrzehnten verwendet. Früher benutzte

man solche Fuhlinge fast ausschließlich dazu, um die verlebenden Altküken der Hühner besser voneinander unterscheiden zu können. Man verschaffte sich zu dem Zweck verschiedenfarbige Spiralfuhlinge, und jeder Jahrgang bekam eine andere Farbe. Auch eine solche Kontrolle hat ihre Berechtigung. Heutzutage haben wir Jahrgänger-Ringe mit eingestanzten Zahlen — Klüppelringe — und Metallfuhlinge mit fortlaufenden Zahlen. Die Kallennesterkontrolle geschieht nun in der Weise, daß der Züchter jedes Huhn, das gelegt hat, aus dem Nest herausnimmt, sich das Huhn betrachtet, ob irgendwelche Krankheitserscheinungen usw. zu sehen sind, nach der Ringnummer sieht, diese sowie das Legedatum auf dem Ei notiert und auf der daneben hängenden Legetabelle einträgt und dann das Kallennest wieder für ein anderes Huhn bereitstellt. Geleitet gibt es immer noch so kurzfristige Hühnerhalter, die der Ansicht sind, die Kontrolle durch das Kallennest wäre zeitraubend und umständlich; die Bedienung ist eine so einfache. Stehen den Hennen eine genügende Anzahl Nester zur Verfügung (man rechnet etwa ein Nest auf vier bis fünf Hennen), so genügt täglich alle zwei Stunden — von 10 bis 3 Uhr — ein Kontrollgang. Die Hennen gewöhnen sich sehr bald an diese Einrichtung, nur müssen sie eben, damit sie der Sache nicht überdrüssig werden und ihre Eier irgendwohin verlegen, nach jeder Einlage baldigst befreit werden (wo ein Kontrollgang alle zwei Stunden genügt), außerdem heugt man zugleich einer nachteiligen Erwärmung und Anfeuchtung der gelegten Eier vor. Ein Huhn, welches zu täglich in die Hand des Züchters kommt, verliert sein Scheues Wesen bald und wird zutraulich.

Neues aus Stall und Hof.

Die Gruppenanlage in Niederstallungen, die man in unseren Küstengebieten und besonders in den fruchtbaren Marschen recht häufig antrifft, hat sicherlich unter den dortigen wirtschaftlichen Verhältnissen ihre volle Berechtigung. In den Marschgebieten nämlich, in denen fast ausschließlich Weidewirtschaft herrscht, so daß nur wenig Stroh erzeugt wird, muß das geringe Strohquantum restlos verfüttert werden; zur Einstreu bleibt kein Stroh übrig. Hingegen läßt sich Torfstreu schon eher beschaffen. Hier muß dementsprechend auch der Stall gebaut sein, er weist die sogenannte Gruppenanlage auf. Sie hat ihre Bezeichnung von der Gruppe, einer etwa 20 bis 30 cm tiefen Rinne, die sich längs des Standes hinzieht und die zur Aufnahme der Sauche und der mehr festen Bestandteile des Mistes bestimmt ist. Damit nun beides unmittelbar in die Gruppe gelangen kann, ist der Stand erheblich kürzer als sonst angelegt. Der Abstand zwischen Krippen- und Gruppenrand ist nur ein wenig länger als das Tier selbst. Damit hierbei das Tier beim Liegen Platz hat, sind die Krippen so niedrig gebaut, daß der Kopf auf die Krippen zu liegen kommt. Das Gefälle des Standes ist nur gering und der Boden ist so rauh hergestellt, daß ein Ausgleiten und Hineintreten in die Gruppe möglichst vermieden wird. Sauche sowohl wie ein großer Teil der festeren Bestandteile des Dungs gelangen in die Grube, die zum Teil mit Torfmull angefüllt wird, was bekanntlich die Bindung des Ammoniaks erheblich fördert. Das Ausmisten geschieht mit einer flachen Schaufel und nicht mit der Mistgabel, mit der nur zu oft die Tiere durch rohe Stallschweizer gestochen und belästigt werden, worunter natürlich ihre Milchabsonderung leidet, die bekanntlich sehr vom Wohlbefinden der Tiere abhängt. Auf der Miststätte wird der Dung noch weiterhin mit Torfmull vermischt, was abgesehen von der Stickstoffbindung auch seine Handlichkeit erhöht, er ist dann leichter aufzuladen und auf dem Felde gleichmäßiger zu verteilen. M. W.

Gegen das Ende der Mastzeit hin, wenn das Mastfutter nicht so reich wie am Anfang der Mast die Gewichtszunahme fördert, ist besonders ein öfteres, möglichst allmähliches Wiegen der Tiere durchaus angebracht. Haben diese Wägungen schon vor dieser Zeit regelmäßig stattgefunden, um so besser ist es. Dann haben sich die Tiere an den regelmäßigen Gang zu Wage derart gewöhnt, daß er ohne Störungen vor sich geht. Doppelt notwendig

Mit dem das Wägen gegen das Ende der Mastzeit schon deshalb, weil es um diese Zeit sehr darauf ankommt, über die Futtermittelverwertung der einzelnen Tiere Aufschluß zu erhalten. Es erfordert nämlich am Ende der Mast ein Kilogramm Gewichtszunahme oft das Doppelte an Kraftfutter wie zu Beginn der Mast, das Ende der Mast wird dadurch weit kostspieliger als der Beginn. Es ist deshalb rechtlich festzustellen, ob es dann vorteilhafter ist, die Mast zu beenden oder sie weiter fortzusetzen. Möglich ist das nur, wenn durch die regelmäßigen Wägungen der Erfolg der Fütterung kontrolliert wird.

Decksaue Kammer. Bekanntlich stellt sich bei oft benutzten Kammern häufig eine Decksaue ein, die oft trotz besser Fütterung nicht behoben werden kann. Ein sicher wirkendes Mittel aber ist Jodimvetol (Chemische Fabrik Gütrow). Man lege eine halbe Löffel davon, fein zerklümpert, dem Weidkutter zu, und nach kurzer Zeit wird die Decksaue behoben sein. Auch bei weiblichen Tieren kann die Brunst durch Jodimvetol in kurzer Zeit herbeigeführt werden. Schädliche Nebenwirkungen konnten dabei nicht beobachtet werden. Jodimvetol aber kommt nicht bei Kranjungen allein in Betracht; es wirkt in gleicher Weise auch bei Ziegen, Hunden und Geflügel. Beim Geflügel wird besonders die Eierproduktion günstig beeinflusst, ebenso auch die Mauser.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Durch Anwendung von Weizmitteln werden nicht nur die Pflanzen schon vor der Saat an von allen dem Samen anhaftenden krankheits-erregenden Kleinstlebewesen befreit. Dadurch werden auch ganz beträchtliche Entseigerungen erzielt, besonders dann, wenn ein quecksilberhaltiges Weizmittel, wie das weit und breit anerkannte Gernisan, verwendet wird. Ertragssteigerungen bei Wintergetreide von 10 bis 15 v. H. sind in der großen landwirtschaftlichen Praxis nur infolge Weizung erzielt worden. Das bedeutet bei einer Durchschnittsernte von 10 Zentnern vom Morgen einen Mehrertrag von 100 bis 150 Pfund, der ohne jeden größeren Mehraufwand an Arbeit oder Kapital, lediglich durch die Weize erzielt worden ist. Bei der Herbstsaat sollte man deshalb die Weize nicht vergessen.

Die Kleeide, auch Teufelszwirn genannt, diese Schwarzwurmpflanze des Klee, dürfte allen Landwirten bekannt sein. Im Gegensatz zu anderen rankenden Pflanzen, wie der Bohne, windet sich die Kleeide niemals um tote Körper, sondern um lebende, aus der sie schwarzen kann. Die Bohne braucht nur eine Stütze, die Kleeide aber neben der Stütze auch eine Nährpflanze, von der sie leben kann. Damit ist der große Schaden, den die Kleeide anrichtet, schon angedeutet. Man sollte deshalb sie gleich beim ersten Bemerkern vernichten. Viele Landwirte glauben es damit nicht so eilig zu haben und verfallen ohne weiteres den mit Seide durchsetzten Klee, jedoch zum großen Nachteil für das Vieh. Entzündungen der Maulschleimhaut und brandige Stellen der Haut hat man nach dem Verabfolgen von Kleeide beobachtet, besonders an den weißen Stellen zeigt sich oft ein Ausschlag, der auf fallende Lehnlichkeit mit dem Buchweizen-ausschlag aufweist. Sogar in Lähmungen und Tod sollen diese Erscheinungen übergehen. Jedenfalls ist die Verfütterung seidenhaltigen Klee keineswegs gesundheitsfördernd und sollte deshalb besser unterbleiben. Zur Bekämpfung der Kleeide mäht man die befallenen Stellen, und mindestens 2 m darüber hinaus, ab, bedeckt sie reichlich mit Stroh, verodert dieses, gräbt dann die Äste unter und sät eine andere Pflanze hinein. Ist die Befestigung der Kleeide noch vor deren Samenbildung erfolgt, dann genügt dieses einfache Verfahren. Ws.

Witersolge im Obstbau. Neuanpflanzungen bringen oft große Fehlschläge. Die Schuld wird fast durchweg der Baumchule bzw. der Aufzucht in die Schuhe geschoben, trotzdem es daran garricht liegt. Es sind vielmehr die neuen Sorten mit den schönen Namen die nicht überall hinpaffen! Da zeigt die Natur

erst recht deutlich wo die Bäumchen der Schuh drückt. Es kommen unter der Veredlung starke Schöße empor, das Wurzelwerk, die Unterlage sind beide gut, doch die Sorte verlangt anderes Klima, anderen Boden, oder vielleicht beides. Man bringt das Bäumchen zum Tragen, es soll eine feine Butterbirne sein, doch wie klein und mit was für Stein als Kernhaus sind die Früchte. Die Lage des Bodens entspricht also nicht dieser Birnensorte. Im dünnen sandigen Boden des Thüringer Waldes z. B. ist dadurch der Obstbau im Abbau begriffen. Wären die guten halbwildten Lokalsorten noch vermehrt worden, würde das Gegenteil der Fall sein. Doch die Pödelbirne, Glockenbirne, Stieglis, Bauers- und Wasserbirne, ehrwürdig alle Riesen von Bäumen werden oder sind gefällt und Nachzucht ist nicht vorhanden. Was hilft die Verstellung an die Baumchule nach der oder jener Lokalsorte, die man dort ja doch nicht kennt. Ist doch sogar der ehrwürdige Klepper- oder Prinzenapfel, den auch die Kataloge führen, ständig vergriffen. Nach eigener Erfahrung haben sich in bergigem Sande von den Handelsorten immer noch bewährt: Landsberger Renette, Jakob Lebel, Prinzen- oder Melonenapfel, Selber Richard, Vorstorfer Charlamonsky und grüner Fürstenapfel, während nur von den Birnen keine gegenüber den Lokalsorten befriedigt hat, wenngleich die Williams Christbirne ja auch als empfehlenswert bezeichnet werden muß. A. Sch.

Bei Topfpflanzen muß der Topf, also der Erdballen, durch eine Umhüllung von Papier, Moos oder ähnlichem gegen die unmittelbare Sonnenbestrahlung geschützt sein, sonst leiden die zarten Wurzeln unter der starken Wärmeeinwirkung, und die Pflanze welkt und geht ein. Topfpflanzen, denen gegenüber den Freilandpflanzen nur eine geringe Bodenmenge zur Verfügung steht, sind deshalb weit eher als diese der Gefahr des Vertrocknens ausgesetzt. Sie sind deshalb öfters, aber jedesmal in kleinen Mengen zu gießen, denn für die Aufnahme größerer Wassermengen fehlt hier eben der Raum. Ueber allem Gießen veresse man aber nicht die Düngung, denn das Gießwasser ist nicht nur sehr nährstoffarm, sondern es laugt auch den Erdballen immer mehr und mehr aus. S.—W.—

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Die Verwertung der Mahonie. Die Mahonie, welche auch fälschlicherweise Stiehpalmie genannt wird, ist ein Zierstrauch aus Nordamerika mit gefiederten Blättern, dornig gezähnten, oberseits glänzenden, immergrünen Blättern, mit gelben Blüten und blauen Beeren, die in rüppig-gehäuftem Trauben angeordnet sind. Diese Beeren, welche etwas an unsere Blaubeeren erinnern, sind saftig und haben eine kräftige, angenehm schmeckende Säure, nämlich Zitronensäure. Der Saft von braunroter Farbe ist nicht sehr zuckerreich. Die Mahonienbeeren sind nicht giftig und werden in England schon lange verwerlet, bei uns dagegen nur selten, und zwar vorwiegend damals in der hinreichend obstarben Kriegszeit. Die Mahonie gehört zu den Berberitzen und ist gleich diesen Straucharten in ihren Beeren nicht giftig. Gleich der Blaubeere läßt sich die Mahonie nicht zu allen Verwertungsarten heranziehen. So läßt sich Gelee beispielsweise nicht daraus herstellen; wohl aber Saft und Wein. Die Herstellung ist dieselbe wie bei allen Beerenarten. Wegen des hohen Säuregehaltes wird man Zucker in reichlicher Menge nehmen müssen, also z. B. 650 g Zucker und 350 g Saft, wenn man einen Fruchtstuck bereiten will. Bei Wein wird man folgendermaßen verfahren müssen: auf einen Teil Saft kommen drei Teile Wasser. Zu einem Liter dieser Mischung rechnet man 350 bis 375 g Zucker. Als Hefe nimmt man eine Südwinehefe. Außerdem auf 10 Liter ca. 2 g Chlorammonium. Vergoren wird in gleicher Weise wie bei Beerenweinen üblich. Ferner kann ich folgende beiden Mahonien-Marmeladen empfehlen: Mahonien-Apfel-Marmelade: Mahonienbeeren werden von ihren Stengeln abgetrennt in genügend Wasser weichgekocht, dann passiert man sie und mischt das so gewonnene Mahonienmark halb und halb mit Apfelmarmelade und kocht mit 500 g Zucker pro 1 kg Mark die Mischung zu Marmelade.

Mahonien-Birnen-Marmelade: 1/2 Mahonienmark, 1/2 Birnenmark werden vermischt und mit 500 g Zucker zu Marmelade eingekocht.

Dr. Kochs, Dahlen.

Der Quirl wird in der Küche noch viel zu wenig benutzt. Die meisten Hausfrauen hartieren lieber mit dem Löffel, um die Speisen durchzuarbeiten. Sie erhalten dabei aber weder glänzende Saften noch gute, locker zubereitete kalte Speisen. Es finden sich dann in den Puddings viel Klumpen und Klümpchen vor, deren Entweichen auf die Zutaten geschoben wird. Besser ist es da schon, mittels beider Hände kräftig fleißig den Quirl anzuwenden und damit die Gerichte besser durchzumengen. Durch gründliches Quirlen wird oft eine schaumige Lockerheit erreicht, die man früher vergeblich angestrebt hat, und die Schmadhaftigkeit der Speisen ist gleichfalls geliegt. W. B.

Den Herings- oder Zwiebelgeruch vertreibt man aus Kostüpfen am schnellsten dadurch, daß man den betreffenden Topf oder die Kasserolle nur wenige Augenblicke umgekehrt über eine große Gasflamme oder über volles Herdfeuer hält, so daß die Flamme hineinschlägt. Die plötzliche starke Erhitzung bringt alle üblen Dufstoffe zum Verschwinden. W.—

Mal mit Kräutertee (genannt Mal grün). 6 Personen. Zubereitungszeit 1 Stunde. 1 kg dicke Male werden gut gereinigt, abgewaschen, in handbreite Stücke geschnitten, mit Salz eingerieben und eine Stunde zurückgestellt. Dann legt man sie gut abgepült mit schwacher Bouillon — aus Maggis Fleischbrühwürfel hergestellt — bedeckt aufs Feuer, fügt etwas Pfeffer, einige Zwiebeln und einige Stengel Estragon hinzu. Wenn die Malstücke gar sind, hebt man sie heraus, und gießt die Brühe durch ein Sieb, rührt 15 g Butter mit 1 Eßlöffel Mehl an, kocht in der Brühe glatt, gibt noch 6 bis 8 Tropfen Maggis Würze, etwas feingehackte Petersilie und Kräutertee hinzu, läßt die Flüssigkeit in der Soße erwärmen und gibt sie mit den heißen Salzfartoffeln zu Tisch. M. A.

Bienenzucht.

Heidehonig. Der aus der Heideblüte eingetragene Honig ist gewöhnlich von dunkler Farbe und recht zähe. Er läßt sich nur schwer aus den Waben mit der Schleuder entfernen. Man unterbricht deshalb die Abdichten des Honigs an den Zellwänden durch Eindringen von Nadeln, die bis auf die Mittelwand gedrückt werden. Mit Hilfe von Büchsen, die aus Nadeln zusammengefeßt sind, geht das Eindringen nur recht langsam, besser arbeiten die Honigblasmaßchinen, welche strömabwärtsfallende Stahlnadeln bis auf den Zellboden fallen lassen. Um diese Arbeit zu ersparen, werden die Waben mit Heidehonig gewöhnlich zerschnitten und in ein enges Sieb getan. Es läuft der Lechhonig ab. Die zurückbleibenden Honigwabenteile werden dann in einer Presse ausgebrückt und der abfließende Honig kommt als Heidehonig in den Verkehr. Er ist nicht sonderlich beliebt, weil er viele Pollenreste (Blütenstaub) enthält. Am besten verwendet der Imker diese Honigreste, die viel Blütenstaub enthalten, im Frühjahr zur Kriebelfütterung. Der Haupterfolg der Heide-Imker beruht auf der Fütterung mit stark pollenhaltendem, eingestampftem Honig. Schm.

Am welchen Waben überwintern die Bienen am besten? Für die Ueberwinterung am besten geeignet sind gut ausgebaute, mehrmals bebrütete Arbeiterwaben. Jungfräuliche Honigwaben, die oben geschleudert und dann zur Ueberwinterung eingehängt wurden, sind zu kalt. Auch Waben, welche zum größten Teil aus Drohnenbau bestehen, sind ungeeignet. Sie müssen aus dem Innern des Winterkörpers entfernt werden. Enthalten solche Waben schönen Honig, der als Winterfutter dienen soll, so müssen sie am vorderen oder hinteren Ende des Winterkörpers, bei Blätterstöcken weit rechts oder links vom Sieb, Verwendung finden. Nicht ganz ausgebaute Nähnchen sind auch aus dem Winterkörpers zu entfernen oder mit Wabenstreifen zu füllen. Es würde sonst die Wintertraube unterbrochen, und die Gefahr wäre vorhanden, daß Völker bei genügender Futtervorrat verhungern, weil ihnen durch die breiten Lücken das Nachdrücken unmöglich gemacht wurde. Schm.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.
Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Der größte Teil aller Fragen muß von hier aus direkt schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Weiterhin muß jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie der Portioanteil von 30 Pfg. beigefügt sein. Werden mehrere Fragen eingekandt, so sind ebenfalls Portioanteile, als Fragen gestellt sind, beizufügen. Bemerkte ist, daß wie im Briefkasten nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt, in Rechtsfragen oder sonstigen Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anbeihen, kann eine Auskunft nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meine vier Jahre alte Kuh gibt viel, aber wässrige und fettarme Milch mit bitterem Geschmack, der sich auch nach Monaten nicht verloren hat. Wie ist dem abzuhelfen?
v. D. in L.

Antwort: Die Ursachen einer wässrigen Milch können eine individuelle Anlage der Kuh sein, gegen die es kein Heilmittel gibt, dann wasserreiches, aber eiweißarmes Futter, Verdauungsschwäche und chronische mit Abzehrung verbundene Krankheiten. Der bittere Geschmack kann durch Verfütterung wenig entbitterter Lupinen, von viel Rüben, Rapskuchen, knoblauchhaltigem Futter, saurem Heu, verfaultem Heu, viel Haferstroh, Heu entstehen, das viel Sumpfschwamm enthält; auch durch Spaltpilze, deren Vermehrung durch unsaubere Gefäße gesteigert wird. Die Abstellung der Ursachen wird meistens zum Ziele führen, besonders ist eine gründliche Desinfektion des Stalles, der Geräte, Gefäße, Stallkleidung der Melker, durch Formalin, schwefelige Dämpfe, Sodaaugung oder gesättigten Kalk anzuraten. Einen Gewährsmangel bildet diese Milchbeschaffenheit nicht.
Dr. Ws.

Frage Nr. 2. Mein Vieh wird durch Ungezieser auf der Weide furchtbar geplagt. Es haben sich direkt Löcher am Körper gebildet, die von dem Insektenzeng dauernd umlagert werden. Was kann hier empfohlen werden?
W. B. in W.

Antwort: Wir empfehlen Ihnen öfteres Bepinseln mit Alcolintur und ebenda Aufstreichen von Zinfalbe.
Dr. St.

Frage Nr. 3. Ich will meinen Kühen und Schweinen Futterkalk geben, oder genügt Schlammkreide?
W. W. in G.

Antwort: Schlammkreide genügt nur dann, wenn der Boden phosphorreich ist oder viel Phosphat angewendet wurden oder viel phosphorsäurehaltiges Kraftfutter verabfolgt worden ist. In allen übrigen Fällen ist wohl der phosphorsäurehaltige Futterkalk vorzuziehen. Er muß frei sein von Säuren, Arsen, Fluornatrium. Besonders bei Verabfolgung von viel Hackfrüchten, saurem Futter ist die Kalkgabe nicht zu umgehen. Die Preiswürdigkeit eines Futterkalkes kann erst dann festgestellt werden, wenn dessen genaue Analyse vorliegt. Im allgemeinen empfiehlt es sich auch, den Futterkalk gemeinschaftlich (Kalfseifen usw.) zu beziehen, weil man dann freie Analyse hat und gute Ware erhält.
Dr. Ws.

Frage Nr. 4. Mein Ferkel hustet öfters, im Stall stärker als im Freien; die Freeluft ist gering. Was ist dagegen zu tun?
K. L. in D.

Antwort: Licht, frische Luft, Bewegung im Freien, Erdstreffen, sich sonnen und fühlen sind für Ferkel die größten Wohltaten und Heilmittel. Je mehr sie davon Gebrauch machen, desto gesünder und widerstandsfähiger werden die Tiere. Ferner trockner, warmer Stall, hölzerne Britsche, kein Betonfußboden, weiterhin das Ferkel mindestens acht Wochen lang — besser zehn Wochen lang — bei der Mutter zu belassen, weil Muttermilch die beste und bekömmlichste Nahrung für das junge Tier ist, die ihm zugleich Schutzstoffe gegen Krankheit bietet. Die Sau ist kräftig, aber nicht mäßig zu ernähren, dabei sind bei kalkarmem Futter täglich 20 g Schlammkreide nicht zu vergessen.
Dr. Ws.

Frage Nr. 5. Meine Ziegen geben wenig Milch, und auch bei frischmelkenden sinkt der Milchtrag plötzlich stark, dabei ist häufiger Durchfall, Magerkeit und Mattigkeit trotz guten Futters zu beobachten. Was ist zu tun?
D. B. in W.

Antwort: Zunächst melken Sie jedesmal gründlich und rein aus, da bei schlechtem Ausmelken der Milchtrag rapide sinken kann, dann bei kalkarmem Boden und somit kalkarmem Futter füttern Sie guten Futterkalk, der aber frei von Fluornatrium und Säuren sein muß, da plöglisches Sinken des Milchtrages vielfach auf Kalkmangel im Futter und Mangel an Phosphorsäure zurückgeführt wird, auch ist etwas Kochsalz beizufüttern. Durchfall kann bei Nährstoffmangel (warm gewordenem Grünfütter, schlechtem Wasser, giftigen Pflanzen), auch bei Darmerkrankungen eintreten; es bildet ein Bestreben der Natur, schädliche Stoffe auszuscheiden. Deshalb unterstützt man zunächst dieses Bestreben durch Darreichung von Rhubarber, und erst wenn der Darm völlig entleert und ruhig geworden ist, sind stopfende Mittel (Tannin, gerbsäurehaltige Stoffe, Opium) angebracht. Ebenso sind die Tiere warm zu halten. Zur genauen Kenntnis studieren Sie das Buch „Praktische Ziegenzucht“ von Dr. P. Heine, Verlag von S. Neumann, Neudamm, das Sie über alles Wissenswerte über die Ziegenzucht belehrt. Dr. Ws.

Frage Nr. 6. Darf ein am 1. Juni geborenes Ziegenlamm schon im Herbst zur Zucht zugelassen werden?
K. in N.

Antwort: Keineswegs! Die weiblichen Zuchtlämmer werden erst im Alter von 7 bis 10 Monaten brünstig. Sie dürfen in keinem Falle vor dieser Zeit gedeckt werden. Es ist überhaupt fehlerhaft, eine Ziege zu früh zur Zucht zuzulassen. Es ist das nicht nur nachteilig für das Muttertier, das dann nur klein bleibt und sich niemals mehr voll auswächst, sondern auch nicht gut für das Junge, weil es sich dann in der Regel weit schlechter entwickelt, als wenn es von einem gesunden, kräftigen, ausgewachsenen Muttertier stammt. Am besten warten Sie mit dem Belegen bis zum nächsten Frühherbst.
Dr. Ws.

Frage Nr. 7. Mein Schäferhund hat am Rücken Krusten, die er sich ständig blutig kratzt. Auch verliert er die Haare, sie sind wie abgefressen. Sonst ist das Tier munter. Was läßt sich dagegen tun?
G. M. in H.

Antwort: Der Hund ist mit einem schweren chronischen Ekzem befallen. Wir empfehlen, sich sofort von der Barckol-Gesellschaft in Berlin-Wilmersdorf, Forckenbeckstraße 1, eine Kruste Räudeeife kommen zu lassen und das Tier nach der beigegebenen Anweisung sorgfältig zu behandeln. Außerdem muß die Hütte öfter mit heißem Sodawasser desinfiziert werden.
Dr. H.

Frage Nr. 8. Meine Katzen bekommen plöglige Anfälle; sie rennen wie toll umher und verkriechen sich dann an engen, dunklen Stellen. Sonst sind sie mobil und fressen gut. Wie ist dem abzuhelfen?
B. K. in E.

Antwort: Die Katzen sind wahrscheinlich mit Spulwürmern befallen. Wir empfehlen, von der Barckol-Gesellschaft in Berlin-Wilmersdorf, Forckenbeckstraße 1, eine flüssige Spulwurmmittel zu beziehen und die Katzen damit zu behandeln. Die Dosis ist dieselbe wie die für einen kleinen Hund.
Dr. St.

Frage Nr. 9. Mein Huhn hat seit längerer Zeit einen geschwollenen Fuß (Spanne). Das Tier geht lahm. Was habe ich da wohl am besten zu veranlassen?
L. K. in L.

Antwort: Ihre Henne hat sich vielleicht beim Herunterpringen von der Sitzstange oder einem höheren Nistplatz stark verstaubt. Machen Sie am besten Umschläge mit essigsaurer Tonerde. Aber die Henne kann auch an Gicht leiden. Sie sperren das Tier in einen kleinen Stall mit reichlicher Streu ein und machen wiederholt Umschläge. Wenn sich die Geschwulst dann verhärtet und zusammengezogen hat, schneiden Sie diese mit einem ganz scharfen Messer auf, drücken gut aus, reinigen und verbinden die Wunde und lassen die Henne noch ein paar Tage im Stall.
K. Sch.

Frage Nr. 10. Meine Küden sind munter, auch fressen sie gut, nur sind die Rämme in letzter Zeit blaß geworden; auch lassen sie die Flügel hängen. Eins meiner alten Hühner zeigte vor längerer Zeit ebenfalls solche Erscheinungen. Beim Schlachten stellte ich dann fest, daß die Eingeweide gesund waren, nur in den Därmen waren lange, dünne Würmer. Um was hat es sich wohl gehandelt?
W. B. in B.

Antwort: Ihre Hühner leiden unter Würmern. Ob sie nun Band- oder Spulwürmer oder auch Fadenwürmer haben, kann nur eine genaue Untersuchung ergeben. Die Behandlung ist bei allen fast die gleiche. Vor allen Dingen trennen Sie alle kranken und verdächtigen Tiere von den gesunden, der Stall wird gründlich gereinigt und desinfiziert. Man läßt die Tiere einen Tag hungern, gibt ihnen einen Teelöffel Rizinusöl, je nach Größe des Tieres, damit der Darm entleert wird. Adamm gibt man am besten Arefanuz in Pulverform, 3 g, mit Mehl, Butter zu kleinen Kissen geformt. Ein anderes Mittel ist Kamala je 5 g.
K. Sch.

Frage Nr. 11. Auf meinem Grundstück ist leichter Sandboden, zu dem durch Ausschichten eines Neubaus überschüssig gemordener Sand hinzugekommen ist. Wie kann ich diesen Boden einigermaßen verbessern, damit ich im Herbst Buchstobst und Beerensträucher pflanzen und im nächsten Frühjahr wenigstens etwas Blumen- und Gemüsegarten einrichten kann? Düng ist nur in geringer Menge vorhanden. Abraumlehm aus Ziegeleien könnte ich erhalten. Aus zusammengehartem Laub und Lauberde habe ich einen Komposthaufen angelegt.
H. in M.-D.

Antwort: Lehm ist zur Verbesserung des Sandbodens gut geeignet. Derselbe muß jedoch schon im Herbst aufs Land gebracht werden, damit er vor dem Frost krümelig wird. Im Winter oder im zeitigen Frühjahr wird er dann mit Lauberde untergebracht. Hierbei können auf 100 qm 5 kg Thomasmehl mit untergebracht werden. Einige Wochen später ist Kali und Stickstoffdünger unterzubringen oder unterzubringen, und zwar von ersterem je 100 qm 3 kg, von letzterem 2 kg. Außerdem ist im Sommer für Feuchtigkeit zu sorgen. Ist diese genügend vorhanden, können noch Nährsalze in flüssiger Form gegeben werden, wöchentlich einmal pro Quadratmeter 10 Liter Wasser in 10 g Nährsalze gelöst. Benährt haben sich hierzu für die Laien Liebkows Kleingartendünger, zu beziehen von Gildenpferding in Staßfurt. Um bald einen humosen Boden zu erhalten, wäre es auch zweckmäßig, wenn Sie jetzt noch Gründüngungspflanzen säen; in Betracht kommen Lupinen, Serradella und Buchbohnen. Letztere haben bis zum Herbst noch eine gute Ernte. Das Kraut des Gründüngers kann den Winter hindurch stehen bleiben oder im Herbst untergegraben werden. Die Gründüngungen können so oft wie möglich angewandt werden; man erhält so bald einen kräftigen humosen Boden.
Ks.

Frage Nr. 12. Ich habe einen Weizenfahlg, der Kugelbrand hat und den ich durch Pleudern herauszubekommen hoffe. Darf ich von diesem Weizen ohne Gefahr an Pferde, Kühe und Schweine verfüttern?
J. S. in D.

Antwort: Weizenfutter ist teures Futter und überdies noch schädlich, wenn es stark brandhaltig ist. Die Brandpilze bewirken Entzündungen der Magen- und Darmschleimhäute, Krämpfe und Lähmungen des Rückenmarks und Schlingenzentrums, sowie Erkrankungen der Niere und Blase. Zahlreiche Fälle liegen vor, in denen die Sporen des Weizenbrandes schwere Erkrankungen der Tiere, auch Verkälbung, bewirkt haben. Es ist daher vorteilhaft, diesen Weizen gründlich zu waschen und ihn dann erst der Mühle zu überliefern, sonst liefert er ein graues dampfendes Mehl, das obendrein noch die Mahlgänge verunreinigt.
Dr. Ws.

Frage Nr. 13. Meine schwarzen Dohannisbeersträucher tragen nur kleine Beeren, auch treiben sie schon sehr ins Holz. Was läßt sich dagegen wohl tun?
D. B. in D.

Antwort: Sind Ihre Sträucher noch jung und stehen sie in guter Dungkraft, so ist anzunehmen, daß es sich um eine kleinfrüchtige Sorte handelt. Hier hilft nur das Anpflanzen großfrüchtiger Sorten, wie „Schwarze Goliath“ oder „Rosenthal langtraubige Schwarze“.
Ks.

Frage Nr. 14. Meine Loppflanze hat in der Erde Würmer, die das Wachstum beeinträchtigen. Was kann man dagegen tun?
F. H. in B.

Antwort: Würmer aller Art lassen sich aus Blumentöpfen durch Gießen mit Baldwinstätterbrühe, Kastanienfrüchten- und Wermutbrühe, ferner $\frac{1}{2}$ -%iges Kupervitriol, auch durch Aufstreuen von Kalkstaub auf die Töpfe vernichten. Sodann ist ein Umpflanzen in gesunde Erde anzuraten.
Ks.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung sind zu richten an den Verlag S. Neumann in Neudamm.